

REZENSIONEN

Dieter Conrad, Wolfgang-Peter Zingel (Hrsg.): Pakistan. Zweite Heidelberger Südasiengespräche

Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden, 1992. - IX, 162 S. (Beiträge zur Südasiensforschung Band 150, Südasiens-Institut, Universität Heidelberg)

Das Südasiens-Institut der Universität Heidelberg hat sich in dankenswerter Weise der Aufgabe verpflichtet, in einer losen Reihe von wissenschaftlichen Veranstaltungen aktuelle Entwicklungsprobleme der südasiatischen Staaten zu erörtern. Nach der Publikation der Indien-Gespräche (Dieter Rothermund [Hrsg.]: Erste Heidelberger Südasiengespräche, Franz Steiner Verlag 1990) macht der vorliegende Band die Ergebnisse der Gesprächsrunde von Experten zum Thema Pakistan im Jahre 1991 der Öffentlichkeit zugänglich. Mittlerweile folgte 1992 bereits die dritte Runde, die Bangladesh zum Gegenstand der Diskussion hatte.

Die Komposition der Teilnehmer - Südasiens-Wissenschaftler, Vertreter der Auswärtigen Politik, der politischen Stiftungen wie auch der Industrie - garantierte ein interessantes Spektrum der Beschäftigung mit Pakistan. Anzumerken ist die Teilnahme des deutschen Botschafters in Islamabad, seines Amtsvorgängers sowie - als Ergebnis der besonderen, neuen Konstellation nach den politischen Veränderungen in Deutschland - des letzten DDR-Botschafters, die das deutsche politische Interesse an Pakistan dokumentiert.

Beginnend mit Ausführungen zum Stand des "nation-building" (Karl Jettmar) umfaßt der Themenkreis Grundfragen der inneren Entwicklung (Sprachenfrage: L. Lutze; Innenpolitik: D. Reetz; Verfassungslage: D. Conrad; Sindh: P. Eisenreich; Islamisierung: M.D. Ahmed; S. Jamal Malik), der Wirtschaftslage (W.-P. Zingel; F. Kuhnen; C. Geraths; G.M. Pott) sowie ausgewählte Probleme der äußeren Beziehungen Pakistans (indo-pakistanische Beziehungen: C.D. Maaß; Afghanistankonflikt: K. Ziem; deutsch-pakistanische Beziehungen: A. Vestring). Den jeweiligen Beiträgen ist eine Zusammenfassung der Diskussion beigegeben, die dem Leser das Nachvollziehen der Gesprächsatmosphäre gestattet.

Wie einige der Beiträge richtigerweise hervorheben, steht die Bedeutung Pakistans für Deutschland zumeist im Schatten der institutionalisierten Beziehungen zu Indien. Gleichwohl demonstrierten die Ereignisse in Folge der Zerstörung der Babri-Moschee in Ayodhya im Dezember 1992 wie auch die festgefahrene Situation in und um Kashmir nachdrücklich die Interdependenz der Probleme des Subkontinentes und die Fragilität der politischen Beziehungen. Auch bezüglich der Entwicklungen in Zentralasien nach dem Kollaps der Sowjetunion, der Lösung des Afghanistankonfliktes, der Reaktion auf radikal-fundamentalistische Positionen innerhalb des Islam und selbstverständlich der Problematik der Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen kommt Pakistan eine wichtige, eigenständige Bedeutung zu.

Zum einen scheint nach Beendigung der Militärrherrschaft in Pakistan der Demokratisierungsprozeß seit 1990 anhaltende Wirkung zu hinterlassen. Bei gebotenen Einschränkungen hinsichtlich der demokratischen Durchdringung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, speziell der Armee, ist damit prin-

ziell ein positiveres Klima sowohl für substantielle Veränderungen im wirtschaftlichen Bereich als auch für die politische Lösung von inneren und zwischenstaatlichen Konflikten vorhanden. In diesem Punkt zeigte die Diskussion interessante Meinungsunterschiede bezüglich des Grades innenpolitischer Stabilität in Pakistan (S.30-32). Die aktuellen Auseinandersetzungen um die verfassungsmäßigen Rechte des Präsidenten (8. Verfassungsänderung) zwischen Staatsoberhaupt Ghulam Ishaq Khan und Premierminister Nawaz Sharif im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen, der Zerfall des Kabinetts Sharif durch den Rücktritt von Ministern aus dem Lager I. Khan's, der Prozeß gegen General Mirza Aslam Beg und schließlich die Entlassung des Premierministers durch den Präsidenten reflektieren die Widersprüchlichkeiten des politischen Systems. Zweitens nimmt Pakistans objektive strategische Bedeutung in dem Maße zu, in dem es Islamabad gelingt, die angestrebte integrative Rolle bei der Bewältigung der Probleme in Afghanistan und der sozioökonomischen Umgestaltung der zentralasiatischen Republiken umzusetzen (S.7,8-9). Ein politisch stabiles, moderat islamisch-demokratisches Pakistan könnte dabei stabilisierend in der Region wirken. Diese Leistung ist umso mehr zu begrüßen, als sozialwissenschaftliche Untersuchungen die weitgehende wirtschaftliche Abhängigkeit von ausländischer Entwicklungshilfe aus. Im Wettbewerb um politischen und wirtschaftlichen Einfluß in Zentralasien bemüht sich Islamabad deshalb gegenwärtig vorrangig um die Umsetzung ambitionierter Autobahnpläne. Damit soll der geostrategische Vorteil gegenüber der Türkei und dem Iran - die kürzeste Straßenverbindung zwischen Zentralasien und einem Seehafen (Karachi) - eingebracht werden. Allerdings ist die Grundvoraussetzung für derartige Projekte, Ruhe und Stabilität in Afghanistan, bisher nicht gegeben.

Drittens scheint es angebracht, näher auf die komplizierte Beziehung zwischen Pakistan und Indien einzugehen, die sich als hemmendster Faktor für die Lösung der gravierenden Probleme des Subkontinentes darstellt. Das Spannungsfeld der indo-pakistanischen Beziehungen ist gekennzeichnet durch hochgradig ideologisch motivierte, gegenseitige Animositäten, deren Überwindungsmöglichkeiten im Kontext bilateraler Gespräche unter den gegebenen strukturellen Bedingungen äußerst begrenzt erscheinen (S.126-128). Gleichzeitig sind die äußeren Aktivitäten beider Länder - dies trifft im Falle Pakistans vor allem für die Internationalisierungs- und Islamisierungsversuche der bilateralen Probleme, vor allem bezüglich Kashmirs, zu - auf die Isolierung des jeweiligen Gegners gerichtet (S.131-132). Sehr deutlich wurde diese Grundorientierung während des kürzlichen Deutschlandbesuches des pakistanischen Premiers Nawaz Sharif. Dessen Aufforderung an Deutschland, als Vermittler zwischen Indien und Pakistan im Kashmirkonflikt wirksam zu werden, muß als direkte Antwort auf die vom indischen Premierminister P.V. Narasimha Rao gegenüber Kanzler Kohl in Delhi gemachten Vorhaltungen hinsichtlich pakistanischer Unterstützung für Terroristen in Kashmir und Punjab verstanden werden.

In dieser komplizierten Situation scheint ein unangemessener und nicht ausgewogener Druck auf eine der Konfliktparteien außenpolitisch kontraproduktiv zu sein. Vielmehr sollte die Orientierung stärker die Schaffung günstiger internationaler Rahmenbedingungen für bilaterale Konfliktlösungen zum Inhalt haben. In diesem Sinne könnte die deutsche auswärtige Politik, der in Pakistan wie auch in Indien positive Autorität beigemessen wird, durchaus stärker in Erscheinung treten.

Das vorliegende Buch ist in jedem Fall ein Anwalt für stärkeres politisches Engagement in der Region und eine bessere Koordinierung der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Interessen. Exemplarisch ist hierfür die Diskussion zum deutsch-pakistanischen Verhältnis (S.153-157).

Angesichts eines in Deutschland zu konstatierenden Defizits angemessener aktueller Information über Südasien im allgemeinen, wie auch Pakistan im besonderen, ist allein die Veröffentlichung der Heidelberger Gespräche als wichtiger Beitrag zur Korrektur bestehender Einseitigkeiten in der Perzeption einer interessierten Öffentlichkeit zu betrachten. Wünschenswert wäre, wenn dem initialen Impuls der Beschäftigung mit aktuellen politischen Fragen Südasiens folgend eine Form der regelmäßigen, einen umfangreicheren Interessenkreis erfassenden Information gefunden werden könnte. Wissenschaftler und Praktiker wären gleichermaßen aufgefordert, den Problemen des Subkontinentes und der sukzessiven deutschen Interessenlage im öffentlichen Meinungsbildungsprozeß stärker Gehör zu verschaffen.

Eva-Maria Hexamer

Friedrich W. Fuhs: Agrarpolitik in Indien

Heidelberg: Forschungsstelle für internationale Agrarentwicklung, 1992 (FIA-Berichte 92/5), 180 S.

Trotz des großen Interesses an Indien und der unbestrittenen Tatsache, daß dieses Land nach wie vor landwirtschaftlich/ländlich geprägt ist, vermißt man im

politik. Dies mag auf die ausgeprägte Departmentalisierung der in Indien übermächtigen Administration zurückzuführen sein: Die Tatsache, daß "agriculture" in der Regel "livestock" nicht einschließt, mag als Beispiel dienen.

Der Autor, Agrarökonom und Volkswirt von der Ausbildung und als Wissenschaftler am Südasien-Institut der Universität Heidelberg über Jahrzehnte mit der Agrarentwicklung Indiens befaßt, hat nach seiner Schrift über "Aufbau und Aufgaben der indischen Agrarverwaltung" (FIA-Bericht 90/1, Heidelberg, 1990) jetzt eine knappe und informative Einführung in die Agrarpolitik Indiens vorgelegt, die die institutionellen Aspekte in den Vordergrund rückt.

Nach einem geschichtlichen Rückblick und der Darstellung der Träger und wichtigsten Phasen der indischen Agrarpolitik werden im Hauptteil die Schwerpunkte der indischen Agrarpolitik behandelt: Bodenreform, Produktionspolitik, Betriebsmittel (einschließlich Bewässerung) und die Institutionen der Agrarpolitik (Kredit, Märkte, Preispolitik, Genossenschaften und Ernährungswirtschaft).

Ganz ohne Vorkenntnisse der indischen Entwicklungsgeschichte wird der Leser nicht auskommen; auch mit Hilfe der "Agrarpolitik" ist es nicht leicht, die unerschöpfliche Vielfalt, mit der in Indien Programme kreiert und Institutionen geschaffen wurden, zu überblicken. Wer an der Verfolgung der einzelnen Maßnahmen interessiert ist, muß auf die weiterführende Literatur zurückgreifen, von der eine Auswahl im Literaturverzeichnis gelistet ist.

Mit Recht verweist Fuhs darauf, daß viele der veröffentlichten und nicht selten widersprüchlichen Zahlen nur Zielgrößen sind: "Wer die Fünfjahrespläne